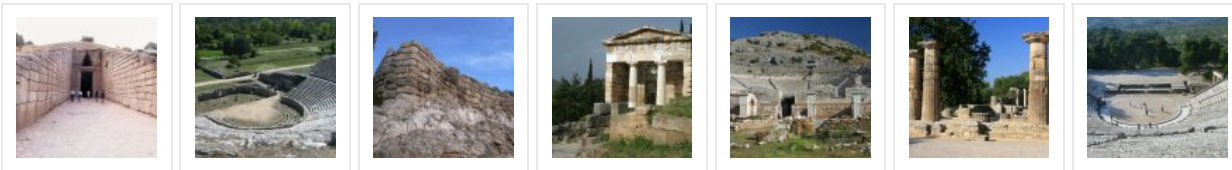


BILDER DER KATEGORIE "AUSGRABUNGEN"



STARTSEITE

NACHRICHTEN

IMPRESSUM

KONTAKT

WEB-LINKS

Das Totenorakel vom Fluss Acheron - Rendezvous im Hades

Autor Tine Schönwitz Zugriffe: 2048



Ein gellender Schrei durchbricht die Ruhe der sommerlichen Landschaft. Aus dem Untergrund sind eilige Schritte auf Metall zu hören. Sogleich stürmt Nancy, eine 43-jährige Ärztin aus Belgien, die steile Eisentreppe empor. Der Schreck ist ihr ins Gesicht geschrieben. „Das da unten ist der pure Horror, mein Mann wird sich freuen!“ keucht sie, während Dierek (45) gebannt dem Fremdenführer einer Reisegruppe lauscht. „In Australien hat er mich nicht vor den Spinnen in den Bäumen gewarnt. Jetzt kann ich mich revanchieren!“ Die schmale

Treppe ist die Pforte zur Unterwelt. Unten angekommen sieht man zunächst fast nichts. Obwohl der 15m mal 4,25m große Raum mit Leuchten ausgestattet ist, müssen sich die Augen erst an das diffuse Licht gewöhnen. Feuchte, dumpfe Luft schlägt einem entgegen. Auf dem glitschigen Boden stehen Wasserpfützen. Man muss aufpassen, dass man nicht ausrutscht. Die nassen felsigen Wände neigen sich als Tonnengewölbe in fünfzehn Säulen kathedralenhaft nach oben. Nur ein leises Schmatzen ist zu hören. Der Blick folgt diesem Geräusch. Zunächst sind es schwarze Punkte. Nach einer Weile haben sich die Pupillen dem Dämmerlicht angepasst. Dann sieht man sie: Kopfüber an der Decke hängt eine riesige Traube von Fledermäusen.

Zwischen 1958 und 1964 begab sich Sotirios Dakaris, Archäologe an der Uni Ioannina, auf die Suche nach dem bei Homer erwähnten Nekromanteio (dt. Totenorakel) in der Nähe des Flusses Acheron. Im zehnten Gesang der Odyssee ist der Ort so exakt beschrieben, dass die Archäologen tatsächlich fündig wurden. Die Ausgrabungsstätte der auf das 14. Jahrhundert vor Christus datierten antiken Stadt Ephyra befindet sich im Epirus in der Nähe des malerischen Ferienortes Parga südlich vom Dorf Mesopotamos auf einem Hügel. Das Heiligtum selbst wird datiert auf Ende des 4., Anfang des 3. Jahrhunderts vor Christus. Es handelt sich um einen 62,4m mal 46,3m großen Gebäudekomplex, umgeben von einer Mauer. Der Eingang befindet sich auf der Nordseite. Die Ortsbeschreibungen in der Odyssee sind so genau, dass es schon zu Zeiten Homers an diesem Ort ein Totenorakel gegeben haben muss. Man ist sich sicher, dass Homer selbst dort war oder zumindest einen Ortskundigen kennen lernte. Es ist jedoch umstritten, ob es sich bei den Funden Dakaris' um Überreste des Totenorakels von Homer handelt oder vielleicht nur um die eines befestigten Adelssitzes aus hellenistischer Zeit.

Zunächst entdeckte Dakaris 1958 auf dem felsigen Hügel unter den Ruinen des im 18. Jahrhunderts erbauten Klosters 'Johannes der Täufer' und dem Friedhof von Mesopotamos die 3,35m dicken Mauern des 22m² großen zentralen Raums. Zwei parallele Mauern teilen das Quadrat in einen großen Hauptraum und sechs kleinere, mit sich korrespondierende Lagerräume. Weitere kleinere Räume und Korridore wurden im Norden, Süden und Osten der Ausgrabungsstätte gefunden. Erst in seiner zweiten Ausgrabungskampagne von 1976/77 entdeckte Dakaris, dass sich darunter ein weiterer Raum befand. In der Antike galt diese Krypta als Palast von Hades und Persephone. Der zentrale Raum darüber war der Kultraum, wo die Begegnung mit den Toten stattfand.

Auch Odysseus steigt in diese Totenwelt herab. In der Odyssee sucht er auf Rat der Hexe Circe in der Unterwelt nach dem gestorbenen blinden Seher Teiresias. Nach Homer ist Teiresias der einzige, der seinen Verstand mit in den Hades nehmen konnte. Wegen dieser von Persephone gewährten Gunst kann er Odysseus den Weg zurück nach Ithaka beschreiben. Im elften Gesang geht Odysseus an den Rand des Ozeans, hebt eine Grube aus und schüttet für die Toten ein Honiggemisch, süßen Wein, Wasser und Weißmehl hinein. Er schneidet seinen besten Tieren über der Grube den Hals ab und lässt ihr Blut in den Schlund der Erde rinnen. Nachdem er das getan hatte, erheben sich die Seelen der Toten aus dem Dunkel des Hades.

In der Antike besuchten die Menschen das Nekromanteio, um mit ihren verstorbenen Angehörigen in Kontakt zu treten und ihre eigene Zukunft zu erfahren. Die Bizartheit und mystische Atmosphäre der umgebenden Landschaft verhalf den Priestern, den Glauben vom Reich der Toten aufrechtzuerhalten. Heute ist die Landschaft rund um das Nekromanteio kultiviert und trockengelegt. Man nimmt jedoch an, dass damals die Gegend eine morastige, neblige, modrige Sumpflandschaft war. Daher dachte man, der Fluss Acheron sei der Styx, der Fluss, der zur Unterwelt führte. In der griechischen Mythologie wurde im Styx Achilles, der bedeutendste Kämpfer im Trojanischen Krieg und Sohn von Peleus und Thetis, getauft. Das Bad im Styx sollte ihm Unsterblichkeit verleihen. Thetis hielt das Kind während der Taufzeremonie an der Ferse fest. Dadurch wurde diese Stelle nicht vom Wasser des Styx benetzt. Die Ferse blieb seine Schwachstelle, die Achilles beim Kampf um Troja zum tödlichen Verhängnis wurde.

Der Acheron schlängelt sich beim Dorf Gliki in einem schmalen Kiesbett durch eine heute malerische, stille Landschaft mit mehreren kleinen felsigen Höhlen. Er fließt in Richtung des ungefähr 30 Kilometer südöstlich von Parga gelegenen Dorfes Mesopotamos und mündet anschließend ins Ionische Meer. In den Sommermonaten erreicht man die Ausläufer des Acheron mit kleinen Ausflugsschiffen ab dem Hafen



5/6

start stop << >>



AK Pegasus Reisen GmbH

Ihr Griechenlandspezialist für Gruppenreisen

Pilger und
Begegnungsreisen

Kulturreisen

Studienreisen

Klassische Rundreisen

Pilgerreisen im
Heiligen Berg AthosWander-
und AktivreisenWir würden uns freuen,
auch für Ihre Gruppe
ein maßgeschneidertes
Reiseangebot
erstellen zu dürfenTel.: +49(0)711/3655246
Fax: +49(0)711/3655247
Mobil: +49(0)174/2043513Umlandstr. 33
D-73734 Esslingeninfo@griechenlandreisen.net
www.griechenlandreisen.net

Besucher bisher 667475

von Parga in ungefähr einer Stunde. Der Acheron entspringt mehreren Quellen. Im Sommer kann man zu den Quellen durch den Fluss waten oder mit festem Schuhwerk die Wanderung flussaufwärts antreten. Den Wanderer erwartet eine faszinierende Landschaft: Große ausladende Platanen überspannen das von türkisblau bis dunkelgrün schimmernde, eiskalte Wasser. Es ist an manchen Stellen nur 20 bis 30 Zentimeter, an anderen aber 1,5 Meter tief. Rechts und links erheben sich meterhohe Felswände, aus denen immer wieder kleine Quellen entspringen. Die Natur bietet hier ein reiches Biotop mit Vogelnestern, Reihern, Wildenten, Wasserschildkröten und Bibern. Im Platanenwald findet man neben Eichen und Liguster auch Kräuter wie Oregano, Thymian und Salbei.

Damals stürzte sich wahrscheinlich der heute zahm vor sich hin plätschernde Acheron wütend 58 Kilometer, teilweise unterirdisch, zwischen den Schluchten hindurch. Seitenflüsse mündeten in den inzwischen trockengelegten Acherousia-See, den „See des Hades“, wo sich heute die Ebene von Phanari befindet. In der Antike muss von der dunstigen Gegend eine Mystik ausgegangen sein, der sich die Besucher dieses Ortes kaum entziehen konnten. Und so war es für die Priester einfach, den Mythos vom Tor zur Unterwelt über Generationen hinweg weiterzuvererben.

In diesem unterirdischen Reich, so glaubte man in der Antike, lebte Hades, der Herrscher der Unterwelt und Gott der Toten, mit seiner Frau Persephone, der Göttin der Rache. Auch die Erinyen, die drei Rachegöttinnen, und Hypnos, der Gott des Schlafes, lebten in dieser Welt. Heute steigen die Besucher über eine neuzeitliche steile, sehr schmale Eisentreppe in den Palast des Hades hinab. Damals jedoch hatte – außer den Priestern - zu diesem unterirdischen Raum niemand Zutritt. Hier, so glaubte man, kreisten die Geister der Toten. Hermes, der Götterbote, brachte sie zu Charon, dem greisen Fährmann auf dem Styx. Er fuhr die Seelen der Toten zum Eingang des Hades. Charon nahm aber nur die Seelen derjenigen mit, die einen Obulus entrichtet und die Begräbnisriten empfangen hatten. Der Obulus war eine Münze unter der Zunge der Verstorbenen. Den Seelen, die kein rituelles Begräbnis erhalten hatten, verweigerte Charon den Zutritt in sein Boot. Sie waren dazu verdammt, 100 Jahre am Styx auszuharren.

Aber auch Lebende konnten die Unterwelt besuchen, um ihre verstorbenen Angehörigen zu treffen. In der Begegnung mit dem Toten erhofften sie sich, etwas über ihre eigene Zukunft zu erfahren. Die Kommunikation mit dem Jenseits regelten die Priester des Heiligtums, indem sie verschiedene spirituelle Riten abhielten. Ein Besucher betrat zunächst das Heiligtum durch den Nordeingang. Er musste verschiedene Opfergaben mitbringen wie Honig, Wein, Wasser, Milch und das Blut von Opfertieren. Anschließend führte sein Weg über einen Vorhof und einen engen Korridor, gesäumt von den sechs verschiedenen Vorratskammern, außen um den eigentlichen Kultraum herum. Der Bittsteller pilgerte für 29 Tage, wie der Verlauf des Mondes, in der Finsternis umher und musste sich zur Vorbereitung auf das große Ereignis wochenlang den spirituellen Behandlungen durch die Priester unterziehen. Sie gaben ihm Totenspeisen, eine Diät aus Getreide und Bohnen. Sie traktierten den Ratsuchenden innerlich und äußerlich mit einem Gebräu und Dämpfen aus zahlreichen Kräutern und Gewürzen der umliegenden Natur. Sie unterzogen ihn spirituellen Reinigungen und Meditationen, bis er schließlich in Trance fiel. „Diese Prozeduren in Kombination mit den berausenden Getränken haben wohl die Sinne vernebelt!“ vermutet Petros (39), einer der Fremdenführer des Nekromanteios. „Die Bittsteller gaben in ihrem Wahn alles Mögliche über ihr Leben preis. Diese Informationen haben die Priester anschließend für die Begegnung mit den toten Angehörigen verwendet. Es wurde aber auch Wein und Honig in den Lagerräumen gehortet,“ berichtet Petros. „Aber diese Gaben waren wahrscheinlich nur für die Priester!“ Halluzinierend betrat der Besucher schließlich durch das Labyrinth den zentralen Kultraum. Das Labyrinth, damals verschlossen mit schweren Bronzetüren, war die Übergangszone zwischen Leben und Tod. Die polygonalen, labyrinthischen Mauern wurden 167 nach Christus bei einem Brand zerstört.

„Im Kultraum fand die unheimliche Begegnung mit den Geistern der Toten statt. Mittels einer Art Flaschenzug erschien im Halbdunkel ein Priester“, verrät Petros. Die dafür benötigten Zahnräder des Krans wurden in den Ausgrabungen entdeckt. In ihrem Drogenrausch glaubten die benebelten Bittsteller, den Geist des Verstorbenen vor sich zu haben. Das war wahrscheinlich auch der Grund dafür, dass die Mauern im Hauptheiligtum 3,35 Meter dick waren. Dadurch wurden Geheimwege geschaffen, 1,50 Meter bis 2,40 Meter breit, in denen die Priester sich unbemerkt bewegen konnten. In der darunter liegenden Krypta warteten Priester auf die Fragen der Bittsteller. „Durch die Akustik des Tonnengewölbes aus porösem Kalkstein schallten die Antworten der Priester bis nach oben zu den Besuchern“, weiß Petros. „Die Stimmen klangen verzerrt und stiegen wie aus der Unterwelt nach oben.“

Da aber auch in der Antike die Menschen immer mehr an diesen übernatürlichen Dingen zu zweifeln begannen, versuchten die Priester alles, um die Erscheinung der Geister so realistisch wie möglich zu gestalten. Bei den Ausgrabungen fand man Amphoren, einen Kessel aus Bronze, Tongefäße und Eisenschalen, auf denen das Gebräu gekocht wurde. Außerdem entdeckte man eiserne Wagenräder, Katapulte und Schleudern. Innerhalb dieser Mauern muss eine Atmosphäre voller Lärm und Gerüche aller Art geherrscht haben.

Nach der Kommunikation mit der Totenwelt wurde der Besucher vorbei am dreiköpfigen, drachenschwänzigen Hund Cerberus, der den Abstieg in den „Palast des Hades“ bewachte, wieder ans Tageslicht geführt. Es wurde ihm aufgetragen, kein Wort über das Geschehene zu verlieren. Im Falle der Untreue gegenüber den Göttern der Unterwelt würde er mit dem Tod bestraft.

„Ungefähr 35.000 Touristen aus der ganzen Welt besuchen jährlich das Nekromanteio“, schätzt Petros. „Die Besucher sind fasziniert, wenn sie erfahren, dass sie sich an einem Ort der griechischen Mythologie befinden.“ Das Nekromanteio ist das ganze Jahr täglich von 9 bis 15 Uhr geöffnet.

Das belgische Arztehepaar Nancy und Dierek verbringt zum dritten Mal den Urlaub in Griechenland. „Leider kennen wir uns in der griechischen Mythologie nicht sehr gut aus“, bedauert Nancy, „aber nach dem Besuch des Nekromanteios wird sich das sicher ändern.“ „Zumindest können wir durch unseren Job ein paar Brocken Altgriechisch!“ prahlt Dierek auf seinem Weg zu der schmalen Eisentreppe. „Ich habe jetzt ein Rendezvous mit Persephone“, scherzt er, „sieht man da unten überhaupt was?“ „Rutsch nicht aus!“ grinst Nancy. Hinter der Hand verrät sie: „Dierek hat Microchiropteraphobie!“ (dt. Angst vor Fledermäusen).

Text: Tine Schönwitz

Bilder: Tine Schönwitz, Dimitrios Pergialis

[\[zurück zur Kategorie AUSGRABUNGEN\]](#)

[< Zurück](#) [Weiter >](#)

[TOP](#)

Copyright © 2012 Griechische Kultur - Politimos | designed by [Jm-Experts!](#)